

Impuls 46: „Zurückschauen – oder nicht?“

Das Ende des Jahres ist die große Zeit für Jahresrückblicke in den Medien. Viel ist darüber zu sehen, zu lesen und zu hören, was 2020 geschehen ist auf der ganzen Welt. 2020 hat man irgendwie wenig Lust, das zu tun. Zu sehr drängen sich Corona oder der Terroranschlag in Wien in den Vordergrund. Da kann einem die Lust auf das Zurückschauen vergehen. Also besser nicht zurückschauen?

In der Bibel gibt es viele Geschichten über Menschen, die zurückschauen (müssen). Einige von ihnen ereignen sich unter besonderen Umständen - wie bei Lots Frau, die zur Salzsäule erstarrt. Auch der Rückblick von Mose am Ende seines Lebens ist nicht gerade alltäglich.

Dann gibt es aber ein Buch, das wir den „Prediger“ (oder „Kohélet“) nennen. Er ist ein Realist, lebt ganz in der Welt des damals alltäglichen. Das Leben ist für ihn, wie es ist. Dieser Prediger beschreibt unsere Zeit in dieser Welt so:

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; herzen hat seine Zeit, aufhören zu herzen hat seine Zeit; suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit. Man mühe sich ab, wie man

will, so hat man keinen Gewinn davon. Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. (Prediger 3,1 ff.)

Einiges davon ist schon dramatisch, doch einiges haben wir 2020 sicher auch erlebt und werden wir 2021 wieder erleben. Was der Prediger durch seine alltäglichen Beispiele sehr schön zeigt: Meine Lebenszeit ist begrenzt.

Die Frage also ist weniger, wie ich meine Zeit verlängern kann, sondern viel eher: Wie fülle ich diese Zeit gut? Und wie gehe ich gut mit den Erinnerungen an das, was war um. Denn ändern kann ich das, was ich erlebt habe nicht. Und ich kann auch nicht über das, was „Gott tut“ bestimmen. 2020 nicht und 2021 auch nicht.

Also ist es dann doch besser, sich das Motto aus der „Fledermaus“ von Johann Strauß zu Herzen zu nehmen: „Glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist“? Manchmal mag dieser Gedanke verführerisch sein. Doch dann fallen beide Seiten, von dem was der Prediger schreibt weg. Und ich wäre gefangen in einer Welt des heute und morgen.

Nicht zurückschauen ist also keine Lösung, und funktionieren würde es auch nicht. Also bleibt mir nichts anderes übrig, als doch zurückzuschauen. Aber wie?

Dazu eine kleine Geschichte über eine besondere Schulstunde:

Eines Tages kam eine Lehrerin in ihre Schulklasse. Sie holte aus seiner Tasche ein Blatt für einen Test. Wie üblich legte sie es mit dem Text nach unten auf die Tische. Dann mussten die Schüler das Blatt umdrehen und mit dem Test anfangen. Zur Überraschung aller gab es keine

Fragen – nur einen schwarzen Punkt in der Mitte der Seite. Nun sagte die Lehrerin: „Schreibt auf, was ihr auf dem Blatt seht!“ Die Schüler waren verwirrt, aber dann begannen sie. Am Ende der Stunde sammelte die Lehrerin die Antworten ein. Alle Schüler hatten den schwarzen Punkt beschrieben – seine Lage, seine Größe und so weiter. Niemand hatte etwas über den weißen Teil des Papiers geschrieben.

So weit diese Geschichte. Wenn wir am Ende eines Jahres oder Lebensabschnittes zurückschauen geht es uns oft wie den Schülern. Wir sehen vor allem den dunklen Punkt. Das, was 2020 nicht möglich war. Das wo ich 2020 gescheitert bin. Das was 2020 zerbrochen ist und nicht heil wurde. Sterben, ausreißen, töten, abrechnen, weinen und vieles mehr. Diese Dinge waren da, der schwarze Punkt wird bleiben. Er ist auffälliger als der Rest und so ist es verlockend, nur ihn zu sehen.

Doch wenn ich genau hinschaue: Auf dem Blatt meines Lebens 2020 waren auch weiße Stellen. Die vielen kleinen Erlebnisse, die das Leben auch ausmachen. Vielleicht waren es nicht viele, aber sie waren da.

Und egal wie groß der schwarze Punkt in meinen Leben 2020 ist– es bleibt immer noch ein Rest weiß darum herum. Denn Gott hat diese Welt als weißes Blatt geschaffen und er wird sie am Ende wieder so machen. Dann wird der schwarze Punkt verschwinden.

Das zurückschauen fällt 2020 nicht leicht. Doch ich verliere etwas, wenn ich das nicht mache. Dabei muss ich auch den schwarzen Fleck wahrnehmen. Vor allem aber sollten sich meine Augen auf das weiße Blatt Papier rundherum richten – auch wenn es weniger auffällig ist.

Warum etwas geschehen ist – das kann ich „nicht ergründen“, das weiß nur Gott. Und was passiert ist kann niemand ändern.

Aber ich kann mich entscheiden, welche Erinnerungen in meinen Herzen die Oberhand haben und meinen Weg in das Morgen und 2021 bestimmen.

Es wird immer Grenzen an dem geben, was ich verstehen kann und schwarze Stellen im Zurückschauen. Mein Leben ist zerbrechlich. Es wird da immer beides geben, was der Prediger beschreibt - in meinen menschlichen Augen. Doch Gott schaut mit anderen Augen auf mich. Er erkennt jeden von uns so wie wir sind, zerbrechlich und doch wertvoll. Er sieht mich mit den Seiten, die ich herzeige und mit denen, die ich lieber überschminke.

Gott weiß von dem, auf das ich gerne zurückschaue und von dem, wo ich lieber nicht hinschaue. Gott schaut durch all durch und sieht den Menschen, den er gewollt hat. Und er fängt immer wieder neu mit mir an, auch 2021 bis zum letzten neuen Anfang nach dem Tod.

Denn am Ende wird das Bruchstückhafte und das Zerbrochene aufhören. Dann wird Gott *„alle Tränen abwischen von unseren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“* (Off. 21, 4),

Und wir, am Ende des Jahres und im Zurückschauen auf 2020? Wir bleiben hier und heute mit dem Bruchstückhaften zurück. Ganz heil werden wir unsere Welt nie machen können.

Es wird immer Zerbrochenes und schwarze Flecken geben. Egal wie viel wir uns anstrengen. Doch wir können versuchen, diese Welt durch Vergebung, das Zugehen aufeinander und Zeit für andere Schritt für Schritt ein klein wenig besser zu machen. Dabei hilft es, die weißen Stellen auf dem Blatt im Auge zu behalten. Sie sagen mir: Gott wird nicht erst kommen, er war und ist schon da. 2020 und auch 2021. **Amen**